

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Germanenstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.
Inserationspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Post-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Althof bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.
N^o. 286. Hermannstadt, Freitag den 8. December 1893. 109. Jahrgang.

Der Triumph des Cabinets Welerle.

Das Cabinet Welerle hatte am Sonntag einen großen Tag. Und es war ein großer Tag nicht nur in der Geschichte des Ministeriums, das gegenwärtig die Geschicke Ungarns lenkt, sondern auch in der Geschichte des ungarischen Staats. Justizminister v. Szilassy legte dem Parlamente den Gesetzentwurf, betreffend die Regelung des Ehegerichtes, Cultusminister Graf Csaky den Gesetzentwurf betreffend die Revision des Wischegegesetzes vor. Im Hause herrschte eine gehobene weisevolle Stimmung, wie sie diejenigen zu überkommen pflegt, die sich bewusst sind, Zeugen eines bedeutenden historischen Vorganges zu sein. Die glänzende, überzeugungskräftige Rede des Justizministers, die auf der einen Seite die Gerechtfame des Staates mit Entschiedenheit wahrte, während sie auf der anderen Seite zeigte, daß die Kirche in ihren Rechten und Befugnissen nicht im Geringsten verletzt werde, wurde mit enthusiastischen Beifallsbezeugungen aufgenommen. Als der Minister geendet hatte, erhob sich ein Mitglied der Opposition, der Abgeordnete Herman, und brachte den Antrag ein, der Reichstag möge unter dem tiefen Eindruck des historischen Augenblicks die Sitzung schließen.
Herr Welerle und seine Ministercollegen dürfen mit Grund auf die ihnen dargebrachte Ovation stolz sein. Sie haben alle Zweifel und Besorgnisse, die sich an ihre Vertheilung einer neuen Gesetzgebung knüpfen, zu Schanden gemacht; sie haben einen Erfolg errungen, der so überwältigend ist, daß sich ihm selbst die Opposition willig beugt; sie haben eine Aera der Reform in die Wege geleitet, wie sie seit jenen Zeiten, in denen der ungarische Staat geboren wurde, ihm nicht wieder erschienen ist.
Dem Triumph, den das Cabinet Welerle mit der Einbringung der Ehegesetzwirke errang, waren bereits einige kleinere Präliminarien vorausgegangen. Am Mittwoch legte der Minister des Innern Hieronymi unter dem Jubel des ganzen Parlaments den Gesetzentwurf über die Verwaltungsgerichte auf den Tisch des Hauses. Auch hier handelt es sich um ein Reformwerk von ungewöhnlicher Wichtigkeit. Der Zweck der neuen Verwaltungsgerichte soll darin bestehen, die Bürger gegen etwaige administrative Uebergriffe, gegen Willküracte der gewählten Verwaltungsbeamten, der Stuhlrichter, Vicegarnen, Obergarnen zu schützen. Am Samstag brückte vor jener demütigen Scene Graf Apponyi dem Ministerium seine Anerkennung dafür aus, daß seiner Initiative die dem Wunsch des ungarischen Volks Rechnung tragende Entscheidung des Monarchen betreffend der Neuordnung der Polizeibehörde zu verdanken sei, derselbe Graf Apponyi, der erst kürzlich mit dem Cabinetwechsel so hart aneinanderprallte, daß für den Moment eine Ausöhnung der beiden Männer undenkbar erschien. Das Cabinet Welerle hat sich eine so sichere Position erworben, wie sie dem Cabinet Szapary niemals, dem Cabinet Tisa in den letzten Jahren seiner Wirksamkeit auch nicht mehr beschieden gewesen ist. Es hat dieses sein Prestige nicht durch prunkende Namen und Titel, nicht durch irgend welche äußeren Glücksstände gewonnen, sondern es sich vielmehr durch seine zielbewußte Beharrlichkeit, durch die ehrliche Entschiedenheit seiner Bestrebungen und seines Auftretens, durch die erfolgkrönende Klugheit seiner weber verzögernden, noch überhaltenden Actionenweise erkämpft. Es ist seinerzeit mit einem klipp und klaren Programm vor der Volksvertretung erschienen; es ist an diesem Programm seinen Augenblick, auch dann nicht, als sich ihm schier unüberwindliche Hindernisse entgegenzuthürmen schienen, irre geworden; es hat stets erklärt, daß es mit der Möglichkeit, dieses Programm durchzuführen, stehe und falle; es ist über alle Anfeindungen und Anpassungen ruhig hinweggeschritten; es hat die Frucht geerntet, als sie reif war.
Nach Maßgabe der Verhältnisse darf es als ausgemacht gelten, daß die Reformgesetzgebung Welerle's unter Dach und Fach gebracht wird. Die hauptsächlichste Schwierigkeit war überwunden, nachdem es gelungen, die Zustimmung der Krone zu erlangen, trotz aller Bemühungen des Palancs, trotz aller Gutachten und Rumbegungen des hohen ungarischen Clerus. Die Aufnahme, welche die Entwürfe im Parlament gefunden, zeigt, daß die Volksvertretung so gut wie ausnahmslos hinter ihnen steht. Sie haben

bereits das Ansehen einer nationalen Frage gewonnen, der gegenüber es keine politischen Parteinteressen gibt. Das Magnatenhaus hat zwar gegen die geplanten Reformen einen demonstrativen Protest eingelegt; aber es ist nicht zu bezweifeln, daß auch der Widerstand des feudalericlen Adels gebrochen werden wird, daß er dem einmüthigen Volkswillen gegenüber nicht Stand halten kann. Welches Verfahren der Clerus einschlagen wird, dafür wird ja die Parole in Rom ausgegeben werden. Klug wäre es, wenn man sich in das Unvermeidliche fügte und den Gegenstand nicht zu einer erbitterten Fehde zuspitzen ließe; aus einem Culturkampf würde die Geistlichkeit sicherlich nicht siegreich hervorgehen. Der Papst hat ja auch schon zu verstehen gegeben, daß er, wenn er auch natürlich an seinem Proteste wider die neue ungarische Gesetzgebung festhalte, doch an einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zum österreichisch-ungarischen Hofe, an die Proclamation eines Kriegszustandes nicht denke. In der That wäre ein derartiges Verhalten unmöglich, nachdem die Civilehe in anderen katholischen Ländern längst zur Einführung gelangt ist.
Der neue Ehe-Gesetzentwurf stellt sich im Wesentlichen die folgenden Aufgaben: Er will an Stelle der verschiedentlichen zur Zeit in Ungarn geltenden Eherechte ein einheitliches, für alle Staatsbürger gleiches Eherecht setzen; hierin liegt mit in erster Reihe der eminent nationale Gehalt der Reform. Ferner wird die Gerichtsbarkeit in Ehefachen von den Geistlichen auf die staatlichen Gerichte überleitet und die obligatorische Civilehe als staatlich einzig gültige Form der Ehe festgelegt. Endlich wird die Auflösbarkeit der Ehe eingeführt. Daß auf die Auffassungen der Kirche weitgehende, ja vielleicht sogar zu weitgehende Rücksicht genommen worden, lehren z. B. die Bestimmungen über die Ehehindernisse, die es u. A. dem Manne verwehren, die Schwäger seiner verstorbenen Frau zu heiraten. Was die Ehescheidung anlangt, so läßt die Vorlage für die Auflösung der Ehe nur die allerzwingendsten Gründe gelten, acceptirt z. B. den Grund „gegenseitiger unüberwindlicher Abneigung“ nicht. Der Entwurf des Gesetzes über die Religion der aus Mißtheden hervorgegangenen Kinder macht endlich dem unseidlichen Wegtaufungsstreit, der bereits zu so vielen unliebsamen Zwistigkeiten geführt hat, ein Ende; es wird den Eheschließenden frei stehen, sich im Vorhinein darüber zu einigen, in welcher Religion ihr künftigen Kinder erzogen werden sollen, und nur wenn sie eine solche Vereinbarung nicht getroffen haben, bestimmt das Gesetz, daß sämtliche Kinder der Religion des Vaters folgen müssen.
Ueber den unschätzbaren culturellen Werth der Reform ein Wort zu verlieren, wäre überflüssig. Der ungarische Staat setzt sich damit freilich erst in den Besitz eines Gutes, dessen andere Staaten sich schon lange erfreuen. Trotzdem aber ist es begreiflich, wenn der „Wester Lloyd“, das der Regierung nahestehende Organ der liberalen Partei, die Erscheinung, daß reactionäre und clericale Bestrebungen im Parlament nicht hervortreten wagen, „weil sie befürchten müssen, in dem Unwillen der überwältigend großen Meinung des Landes unterzugehen“, als eine Thatfache feiert, „die wir mit stolzem Selbstgefühl verkünden dürfen als lauterer Zeichen eines ferngehabten und politisch reifen Volksthum gegenüber den bedrückenden Erscheinungen conservativer Verumpfung oder antiliberalen Rückfalls großer europäischer Culturnationen.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. December.

Wie der „Wester Corr.“ aus Wien berichtet wird, hat der Nuntius Agliardi im Palazzo eine lateinische Uebersetzung des ungarischen Gesetzentwurfes über das Eherecht, sowie einen meritorischen Auszug aus dem Motivenberichte anfertigen lassen und nach Rom geschickt. (Ob er diese Arbeit aus eigener Initiative oder über Auftrag der Curie verrichten ließ, wird nicht gesagt.)

Feuilleton.

Ein gefährlicher Auftrag.

Roman von Jenny Hirsch.
(11. Fortsetzung.)

„Es ist Wahnsinn und ich werde Dir das nicht gestatten, Regina,“ sagte Frau von Behren zu ihrer Stieftochter, welche zum Ausgehen gerüstet vor ihr stand.
„Es ist ein ganz milder Novembertag, Mama, und ich habe mich gut verwascht,“ erwiderte Regina und deutete auf den weiten, schwarzen Mantel, den sie über das wollene Trauerkleid geworfen hatte, die Stiefmutter entgegnete aber mit einer so heftigen Bewegung, daß die Schmelzeinfassung an ihrem lang schleppenden schwarzen Crepekleide leise rasselte; „Du wüßtest mich nur nicht verstehen; ich finde diese Gänge nach den Dörfern ungehörig für Dich.“
„Da der Vater nicht mehr da ist, der sich um die Armen bekümmerte, so muß es doch Jemand anders thun,“ versetzte das junge Mädchen gelassen. Frau von Behren schloß zwar recht wohl den darin für sie liegenden Vorwurf, sie hielt es indes für angemessen, ihn anscheinend nicht zu beachten, sondern antwortete: „Die Leute sind nicht blöde und melden sich; es vergeht kein Tag, ohne daß wir mit Bittgesuchen überschwemmt würden.“
„Um so mehr ist es geboten, daß man sich persönlich überzeugt, was Noth thut und ich wüßte nicht, was ich zu befürchten haben könnte, da ich sogar Dir zu Gefallen die Vorstadt so weit treibe, nur in Anuschkas Begleitung zu gehen und zum Ueberfluß auch noch Jean mitzunehmen. Sie warten meiner bereits. Halte mich nicht länger auf, der Abend bricht jetzt so früh herein und ich möchte vor dem Dunkelwerden wieder zurück sein.“
Regina hatte, während sie diese Worte sprach, den Gedanken an Bewegung gefaßt und als hätte sie nur dieses Zeichens geharrt, trat

Anuscha, ihre alte Dienerin, ebenfalls schon in Mantel und Kappe, in's Zimmer. Das junge Mädchen küßte der Stiefmutter die Hand, die sie schloß sie mit einem Segenswunsche in die Arme und entließ sie, ihrer Begleiterin noch die Ermahnung mit auf den Weg gebend, das gnädige Fräulein wie ihren Ausgang zu beschließen.
Je tiefer der Riß zwischen ihr und Regina ward, um so mehr bemühte sich Frau von Behren, den äußeren Anschein aufrecht zu erhalten, als herrliche zwischen ihnen das innigste Einvernehmen, und das junge Mädchen besah den Tag, sie dabei nicht geradezu Lügen zu strafen; heute hatte sie sogar diesen Umstand benützt, um den Widerstand der Stiefmutter kurz abzuschneiden und Anuscha herbeigerufen. Sie wußte, daß jene es in deren Gegenwart nicht auf eine Auseinandersetzung ankommen lassen würde, wie diese zwischen ihnen unter vier Augen oft genug stattfanden.
Der Gang der Untersuchung hatte es mit sich gebracht, daß Frau von und Fräulein von Behren gerichtlich vernommen werden mußten, und war dies auch, ganz besonders für die Letztere, in der schonendsten Weise geschieden, so war es doch unvermeidlich gewesen, daß sie dabei erfahren hatte, welche Rolle man Ladislau von Makomski in der Tragödie, die ihr den Vater geraubt hatte, zuzuschrieb. Und was man ihr mittelbar verweigert, das errieth und combinirte sie. Regina gleich einem Menschen, der unter dem Einflusse eines Hypnotiseurs glaubt und gethan hatte, was dieser gewollt; seiner Willensfreiheit zurückgegeben, fragt er sich, wie es möglich gewesen, daß er sich so völlig unterjochte und des eigenen Urtheils berauben lassen konnte. Makomski's Liebesbetheuerungen erschienen ihr jetzt so falsch und unwahr, wie sie es in der That gewesen waren, sie erkannte genau, daß sie ihn nur als Mittel für seine unlauteeren Zwecke hatte dienen sollen und lernte auch die Zärtlichkeit der Stiefmutter für sie nach ihrem Werthe schätzen. Blicke, Winke, halblaute Worte, welche die Geschwister mit einander ausgetauscht hatten, kamen ihr jetzt wieder zum Bewußtsein und es wurde ihr klar, daß, während man ihr Liebe gehandelt, sie nicht allein der Gegenwart der schmachvollsten Verachtung gewessen, sondern auch noch in der herzelosesten Weise verspottet worden war.

Das „Neue Bester Journal“ meint, das aufmerksame Durchlesen des Gesetzentwurfes über das Eherecht selbst und das vorurtheilsfreie Studium der Motivirung — welche an sich ein umfangreiches juristisches Werk von seltenem Werthe ist — werde jeden einsichtigen Leser davon überzeugen, daß die Ehegesetzworlage nicht eine völlig neue und fremdartige Regelung des Familienrechtes anstrebt, sondern im Gegentheil von jenen materiellen Bestimmungen über die rechtliche Seite der Ehe, welche in das Bewußtsein der Bevölkerung übergegangen sind, möglichst viel zu erhalten beabsichtigt ist. Nachdem die Unhaltbarkeit des bestehenden Zustandes sich bis zur Evidenz herausgestellt hat, waren zwei Richtungen denkbar, in welchen sich die Gesetzgebung in Ungarn entwickeln mußte. Entweder hätten die confessionellen Eherechte systematisch nebeneinander ausgebildet werden müssen, wie dies im ungarischen Magnatenhause einigemal angeregt und seinerzeit auch von den katholischen Kirchenfürsten gebilligt wurde. Oder es müßte zur Schaffung eines einheitlichen staatlichen Ehegesetzes geschritten werden. Jene dritte Lösungsart, welche vom Cardinal Schläuch proponirt wurde, daß nämlich die kirchliche Ehe für die Katholiken und Griechisch-Orientalen beibehalten, für alle anderen Confessionen aber die Civilehe eingeführt würde, ist — wie dies in der Motivirung gezeigt wird — absolut unannehmbar. Es sei nur nebenbei bemerkt, daß daraus, weil auch die Griechisch-Orientalen die Ehe für ein Sacrament halten, noch nicht folgt, daß ihr Eherecht mit jenem des tridentinischen Concils identisch sei. Nach dem vom Cardinal Schläuch proponirten System hätten wir, um von allen anderen, noch schwerer wiegenden Bedenken abzusehen, keineswegs bloß zwei, sondern noch immer fünf verschiedene Eherechtssysteme nebeneinander. Der Motivenbericht des Justizministers setzt ausführlich die überzeugenden Gründe auseinander, welche dafür entscheidend sind, daß Ungarn anstatt des Systems der parallelen confessionellen Eherechte ein einheitliches staatliches Eherecht einführe und daß dieses einheitliche staatliche Eherecht nur die obligatorische Civilehe sein könne. Daß hieraus die staatliche Judicatur von selbst folgt, braucht wohl nicht erst erörtert zu werden. Die staatsbürgerliche Gleichberechtigung und die nationale Einheit können nur in einem staatlichen Eherecht ihren Ausdruck finden. Es ist dies ein auch politisch schwerwiegendes Argument, welches auch die patriotisch gesinnten Mitglieder des Episcopats würdigen sollten.
Das „Neue Pol. Volksbl.“ constatirt, die Regierung habe sich durch die Schwärzhäute der Finsternisse und Reactionäre, die in ihrem Selbsten jede freisinnige Regung am liebsten im Keime ersticken möchten, nicht scheeren lassen. Unbeirrt von Schmähungen und Drohungen hat das Cabinet Welerle seine liberale Bahn verfolgt und seinen Verprechungen durch Thaten Leben gegeben. Wir begrüßen das Cabinet freudig auf dieser Bahn des Fortschritts, der liberalen Entwicklung. Sturm und Wetter werden das Schiff der Regierung umdrängen. Wir und mit uns alle patriotischen Bürger des Landes wünschen aufrichtig, daß sie an allen Klippen der Reaction glücklich vorbeikomme und die liberalen Ideen zum Siege steuere.
Dem „Budapester Tagblatt“ zufolge wäre der Entwurf vom Hause in ziemlich früher Stimmung aufgenommen worden, kühl, wie der Ton, in welchem derselbe gehalten ist und wie der Geist, welcher ihn durchweht. Es ist das vielleicht ein Fehler, der gerade bei uns hätte vermieden werden sollen. Ein Gesetzentwurf kann zwar kein lyrisches Gedicht sein und zwischen den Paragraphen desselben gedeihen die Blüten des Gefühls nicht; allein immerhin hätte es kaum gekostet, bei einem Thema, welches das Gemüth in so hervorragender Weise berührt, namentlich bei einem so warmblütigen Volk, wie es das ungarische ist, wenigstens im Motivenberichte einzelne wärmere Lichter anzubringen, welche unbeschadet der Betonung der Rechte des Staates doch auch einigermaßen die ethische Seite der Ehe betont und sie nicht gewissermaßen ausschließlich im Lichte einer geschäftlichen Transaction hätten erscheinen lassen. Doch Gemüthswärme läßt sich, wo sie eben nicht vorhanden ist, nicht fordern, sonst hätte man sie ja heute auch von der Regierungspartei erwarten können, welche, trotzdem

Gempörte Regina dieses unwürdige Spiel, das mit ihren heiligsten Gefühlen getrieben worden war, so empfand sie dabei doch nicht den wühlenden, vernichtenden Schmerz des um seine erste Jugendliebe betrogenen Herzens. Mit tiefer Beschämung erkannte sie, daß ihr Herz mit Ladislau von Makomski, wie mit ihrer Stiefmutter recht wenig zu thun gehabt hatte. Ihre Phantasie war es gewesen, der sich die beiden geschickten Schauspieler bemächtigt, die sie mit einem fortwährenden Opiumrausch benebelt hatten. Der Rauch war verfliegen, Regina fühlte sich erquickert, aber auch befreit.
Befreit, doch um welchen Preis! Wie richtig war das Urtheil ihres Vaters gewesen, wie gut hatte er es mit ihr gemeint! Und sie hatte sich aufgelegt gegen die Hand, die er schützend über sie gehalten, hatte ihn grausam, tyrannisch gescholten, gemeinsame Sache gemacht mit denen, die ihm nach dem Leben trachteten! Ja, trug sie nicht zum großen Theile die Mitschuld? Hätte Ladislau ohne die Hoffnung, daß sie ihm, war nur ihr Vater nicht mehr im Wege, die Hand reichen würde, den Mörder gegen ihn gedungen?
Seltsamer Widerspruch. Während Regina sich selbst auf das Bitterste anklagte, während sie keinen Zweifel daran hegte, daß Ladislau die Triebfeder des an ihrem Vater verübten Verbrechens gewesen sei und sie sich sogar des Verdachtes, daß die Stiefmutter der That nicht völlig fremd geblieben, nicht ganz erwehren konnte, sträubte sich etwas in ihr, an Reissiger's Schuld zu glauben. So laut die Thatfachen auch sprachen, Fräulein von Behren war vielleicht die einzige Person, welche seine Erzählung und seine Versicherung, daß er den Mord nicht begangen, nicht für so ganz ungläublich hielt.
Ganz das Gegenteil war mit Frau von Behren der Fall. Seit Reissiger's Aussagen ihren Bruder so schwer belastet und dessen gerichtliche Verfolgung veranlaßt hatten, hatte sie einen grimmen Haß auf den ihr bis dahin gleichgültigen Menschen geworfen und versuchte jetzt, die Dinge so darzustellen, als habe dieser die That begangen und um sich zu decken, Makomski beschuldigt. Sie vertheidigte diesen Standpunkt hartnäckig und nicht ohne Scharfsinn, obwohl ohne Makomski's Mitschuld für Reissiger

Die liberalen nennt, sich zu keinem besonderen Enthusiasmus für den Entwurf aufzuheben konnte, so daß es ein Mitglied der äußersten Linken, Otto Herman nämlich sein mußte, welcher die Bedeutung des Ereignisses hervorhob, indem er dasselbe ein historisches nannte. Doch wie dem auch sein möge, die umfangreichen Bestimmungen dieses Entwurfes sind so einschneidende, daß dieselben noch lange Stoff zu controvertirten Anschauungen geben werden.

Vom 5. d. wird aus Paris berichtet: Die heutige Wahl des Kammerpräsidenten erlangte durch das schon gestern zu Tage getretene Stimmenverhältniß ein erhöhtes Interesse. Als die Wahl Dupuy's zum Präsidenten proclamirt wurde, rief Pelletan: „Ja, zum Präsidenten der Rechten!“ Die äußerste Linke stimmte ironisch in den Beifall des Centrums ein. Die heutige Abstimmung lieferte den abermaligen Beweis, daß die Regierung nur eine Majorität von 30 bis 40 Stimmen hat und daß sie bei keiner Gelegenheit auf Brissot's starken Anhang zu zählen können. — Die gemäßigt republikanischen und conservativen Organe nehmen die Erklärung des Ministeriums günstig auf. Die Organe der Radikalen und Socialisten erkennen den überaus veröhnlichen Ton der Declaration an, behaupten aber, daß das Ministerium durch die Abstimmung über den Amnestie-Antrag bereits getroffen worden sei.

Marshall Canrobert erhielt von dem Contre-Admiral Dicoloff und dem Contre-Admiral Swaszinger ein aus Sebastopol datirtes Telegramm, in welchem dieselben den Marshall im Namen der russischen Seeleute im Schwarzen Meere bitten, Frankreich ihre schmerzlichen Wünsche für das Gedeihen der edlen und großmüthigen französischen Nation zu übermitteln. Marshall Canrobert theilte das Telegramm dem Präsidenten Carnot mit und richtete sodann an die russischen Admirale eine Depesche, in welcher er der edlen russischen Nation für die Ehrfurcht, mit welcher sie das Grabmal Malakow bewachten, Dank sagt und seine persönlichen herzlichsten Wünsche für den Kaiser von Rußland, die kaiserliche Familie, sowie die große russische Nation und ihre so braven ritterlichen Seeleute ausdrückt.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 5. December.

Minister-Präsident Wexler überreicht einen Gesetzentwurf über die Forterhebung der Steuern in den ersten zwei Monaten des Jahres 1894. Er bittet, die Vorlage an den Finanz-Ausschuß zu leiten. (Zustimmung rechts.)

Als Redner: Wir werden ja doch fertig!

Minister-Präsident Wexler: Auch ich glaube, daß wir fertig werden und dann werden wir dieses Gesetzentwurfes nicht bedürfen. Da ich aber im Magnatenhause oft dem Vorschlag begegnet bin, daß wir demselben eine verhältnißmäßig sehr kurze Frist zur Verhandlung dieser wichtigen Gesetzentwürfe einräumen, halte ich es für geziemend, dort die Möglichkeit zu einer längeren Verhandlung zu bieten. (Zustimmung.) Ich glaube, dieser Gesetzentwurf wird vielleicht mit dem Budgetgesetze zugleich an das Magnatenhaus gehen und dann wird es von diesem abhängen, ob es sich auch mit dieser Vorlage beschäftigen will, oder bloß mit dem Budgetgesetze. (Zustimmung rechts.)

Ferdinand Horanffy billigt die Vorlage des Minister-Präsidenten, doch findet er einen Widerspruch darin, daß das Haus ein Budgetgesetz und zugleich ein Indemnitätsgesetz votire. Redner möchte daher der jetzt eingebrachten Vorlage gegenüber noch nicht Stellung nehmen.

Präsident: Ein Beschluß ist da auch nicht notwendig. Der Gesetzentwurf wird einfach an den Finanz-Ausschuß geleitet.

Das Abgeordnetenhaus fuhr sodann in der Verhandlung der „kleineren Budgets“ fort. Zu einer anhaltenden Discussion kam es bei dem Capitel „Staatsschulden“, wo Baron Andraffy seinen von 69 Abgeordneten unterfertigten Antrag auf Abschaffung aller Weingehaltszölle nach von der Reblaus verunfallten Weingärten in einer ebenso eindringlichen wie langen Rede motivirte. Zu diesem Antrag sprachen noch Simonffy, Szederkany, Herman und Poitsy, worauf der Minister-Präsident die Bedingungen mittheilte, unter welchen er geneigt wäre, dem Begehren zu entsprechen und eine bezügliche Gesetzesvorlage einzubringen. Dann brach aber die Debatte erst recht los und die Sitzung ging schon zur Neige, als der Antragsteller das Schlusswort erhielt. Derselbe hielt seinen Antrag trotz des Entgegenkommens des Minister-Präsidenten aufrecht.

Am dem armen Volke zu zeigen, wer es mit ihm gut meine, wurde dann von der Opposition auch die namentliche Abstimmung verlangt. Gegen 1 1/2 Uhr verkündet der Präsident folgendes Resultat:

Von 451 vertheilten Abgeordneten — der Präsident stimmte nicht — stimmten mit Ja 72, mit Nein 117. Abwesend waren 261. Der Antrag Andraffy's erscheint demnach mit einer Majorität von 45 Stimmen abgelehnt.

Es wurde nun eine Reihe von Titeln ohne Bemerkung angenommen, und den nächsten Aufenthalt gab es erst beim „Dispositionsfond“, wo Rakfalvay die Notwendigkeit einer besseren Information des Auslandes über unsere Verhältnisse, die Beziehung des Pressbureaus zur Provinzpresse und andere Dinge erörterte, um schließlich namens der Nationalpartei den Dispositionsfond zu verweigern.

Hier wurde die Fortsetzung der Debatte auf morgen vertagt. Präsident: Geehrtes Haus! Wollen Sie gestatten, daß ich, ehe ich die Sitzung schlicke, eines uns Allen bekannten Umstandes Erwähnung

jeder Beweggrund zu dem Verbrechen wegfiel und das spurlose Verschwinden des ersten ihn schon allein schwer verflagte.

„Es liegen hier Räthsel vor, die sich aufklären müssen,“ behauptete sie, so oft sie Gelegenheit fand, ihrem Herzen Luft zu machen. Allzu häufig geschah dies freilich nicht, denn es war sehr still auf Schloß Wolfowna geworden und Frau von Behren fühlte sehr wohl, daß man nicht bloß die tiefe Trauer um den Gemahl respectire, wenn man sich fern von ihr hielt. Es war ihr nicht entgangen, daß sie von dem Adel der Provinz in eine Art von gesellschaftlicher Aht erklärt worden war.

Gern hätte sie sich diesem „Scherbengericht“ entzogen, wenn sie nicht durch mancherlei Rücksichten an Wolfowna gefesselt gewesen wäre. Noch waren die Erbschaftsangelegenheiten nicht geordnet, vor allem war es aber Regina, die sich entschieden gegen einen Wechsel des Aufenthalts sträubte, es ihr dabei allerdings anheim gehend, ohne sie zu gehen. Das wollte, das durfte sie aber um keinen Preis. Sich von Regina trennen, hieß sich völlig in den Augen der Welt zu Grunde richten, hieß auf jede Hoffnung für ihren Bruder, die sie trotz alledem noch hegte, verzichten. Eine Reise nach dem Süden, die sie Regina vorschlug, hätte nur mit der Sorge für die Gesundheit des geliebten Kindes motivirt werden können; da dieser Plan an dem ihr ganz unbegreiflichen Eigensinn des bisher so leutsamen Mädchens scheiterte, so blieb Frau von Behren nichts weiter übrig als neben ihr in Wolfowna zu wohnen und vor den Augen der Welt die liebevolle Mutter weiter zu spielen, obwohl die Täuschung sich nur noch mühsam aufrecht erhalten ließ.

Das Zusammenleben der beiden Frauen gestaltete sich immer unerquicklicher und Regina suchte Ablenkung davon, wie von den anderen sie peinigenden Gedanken auf weiteren Spaziergängen und durch die Besuche bei Armen und Kranken, denen sie von den ihr zu Gebote stehenden Mitteln reichlich und gar nicht ungeschickt mittheilte. Die Leute, welche einer solchen Beachtung seitens der Damen auf Wolfowna bisher nicht gewohnt gewesen waren, begegneten ihr anfänglich mit Mißtrauen; das war jedoch sehr bald besiegt, und jetzt wußten Hilfsbedürftige bereits sehr gut den Weg zu dem gnädigen Fräulein nach dem Schlosse zu finden.

Frau von Behren lehnte sich mehr der Form nach als aus wirklich ernstlicher Besorgniß um das Wohl und Wehe ihrer Stieftochter gegen diese

thue. (Hört! Hört!) Es sind 25 Jahre, daß Se. k. u. k. Hoheit Erzherzog Josef zum Honved-Obercommandanten ernannt wurde. (Langanhaltende, sich immer erneuernde lebhafteste Ejnrufe.) Ich denke, daß in Anbetracht der großen Verdienste Sr. k. u. k. Hoheit, ferner der Hochachtung und Liebe, von welcher wir Alle für die Person des Erzherzogs erfüllt sind (lebhafteste Ejnrufe), ich das Haus mit Recht ersuchen darf, seine Zustimmung dazu zu geben, daß ich den Ausdruck seiner Liebe und Anhänglichkeit Sr. Hoheit zur Kenntniß bringe. (Lebhafteste Ejnrufe.)

Ferdinand Horanffy: Der sehr geehrte Herr Präsident erinnert uns daran, daß es heute 25 Jahre sind, daß Erzherzog Josef zum Obercommandanten einer ungarischen Infanterie, der von uns Allen sorgfältig gepflegten Honvedtruppe ernannt wurde. 25 Jahre im Dienste einer guten und gerechten Sache sind an und für sich ein großes Verdienst. (So ist's!) Aber so verbracht, wie diese 25 Jahre Se. Hoheit hat, sichern sie ihm in allen Schichten der Nation jene dankbare Anerkennung, welche von einem Theile der Gesetzgebung ausgedrückt, diesem Hause selbst zur Ehre gereicht. Diese Anerkennung ehrt aber auch Sr. Hoheit, bezüglich dessen reicher Verdienste wir Alle in diesem Hause ohne Parteienterschied zusammen fühlen, zusammen denken. (Lebhafteste Zustimmung.)

Zwischen den zahlreichen edlen Eigenschaften der ungarischen Nation war die dankbare Anerkennung jene, welche sie angesichts solcher Verdienste stets Ausdruck zu geben bereit war. (So ist's.)

Gezeigt wird dieses Gefühl durch die Geschichte der Vergangenheit und durch die in der jüngsten Vergangenheit um den Fortschritt ausgefochtenen Kämpfe, in welchen die Nation in dem Vater des Erzherzogs Josef, in dem beweiagten Palatin, einen so illustren Factor des Erfolges besaß. (Lebhafter Beifall.)

Dieses Doppelgefühl bewegt mich, mich dem Danke der Nation auch namens meiner Partei anzuschließen und auf's Würmste den Antrag zu unterstützen, daß das Haus seine Glückwünsche für Erzherzog Josef im Wege des Präsidiums zum Ausdruck bringe.

Koloman Thaly: Geehrtes Haus! Gestatten Sie, daß in diesem feierlichen Momente auch ich in meinem Namen und in dem meiner Principiengenossen jene in warmen Worten ausgedrückten Gefühle verdommelte, welche der geehrte Herr Abgeordnete Horanffy zum Ausdruck gebracht hat.

Mit der ganzen ungarischen Nation bringen auch wir, die Mitglieder der Unabhängigkeits-Partei jenem hochverdienten Erzherzog ein dankbares Herz entgegen. (Lebhafteste Zustimmung.) Ich erinnere mich ganz gut daran, wie die rein nationale Institution der Honved, deren neuerliche Verwirklichung die öffentliche Meinung verlangt, in Folge der seitens Sr. Majestät getroffenen glücklichen Wahl vor 25 Jahren zum Obercommandanten den Herrn Erzherzog Josef erhielt. Im ganzen Lande herrschte allgemeine Freude über diese glückliche Wahl. (Lebhafter Beifall.)

Es freut mich sehr, daß nach 25 Jahren eben ich der Dolmetsch dieser dankbaren Anerkennung sein kann, der ich in der glücklichen Lage war, an der Wiege dieser nationalen Institution zu stehen und der ich meine schwache Kraft mit vollem Eifer auf die Entwicklung dieser nationalen Institution verwendet habe. (Lebhafter Beifall.)

Wir waren auch Alle, vom Ersten bis zum Letzten stolz darauf, daß wir das Glück hatten, zur Zeit der Organisation dieser großen nationalen Institution unter einer Leitung zu stehen, als welche der allgemein geachtete und geliebte Erzherzog sich erwies (lebhafteste Ejnrufe), für den jede Freude der Nation seine Freude, jeder Kummer derselben sein Kummer ist, da er in Allem mit uns fühlt und in Allem eins ist mit der ungarischen Nation. (Lebhafter Beifall.)

Sein Empfinden, seine Begeisterung hat er durch die Unterstützung und warme Pflege jeder ungarischen Cultur-Institution am schönsten bewiesen. Obwohl seine Verdienste in jedem Fortschrittsstadium der ungarischen Nation, von den Wissenschaften angefangen bis zu den kleinsten Dingen unvergänglich sind und in diesen Zweigen sich kundgeben, bildet dennoch eben seine um die Entwicklung der Honved-Institution mit immer unerwäcklichem Fleiße bethätigte Wirksamkeit die höchste Krone dieser Verdienste und ich, der ich sieben Jahre lang unmittelbarer Zeuge dieser Wirksamkeit war, kann es sagen, daß so wie es vom Beginn der Honved-Institution Niemanden gab, so auch jetzt Niemanden gibt, der nicht voll Eifer daran denken würde, auf dessen Kraft und Anstrengungen das edle Beispiel nicht ermunternd gewirkt hätte, welches der unermüdete Eifer des Erzherzogs in Anglegenheit der Förderung dieser Institution vom Anfang bis zum Ende geboten hat.

Unendlich ermunternd wirkt sein Beispiel und zum größten Theile haben wir es diesem zu verdanken, daß die Honvedschaft sich dahin entwickelt hat, wo sie heute steht. (Lebhafteste Zustimmung.)

Ich denke, vor diesen Verdiensten beugt sich mit Recht die Nation und gleichzeitig vor diesem, von der Liebe und der Verehrung Aller umgebenen Mitgliede des königlichen Hauses; und die Nation ohne Unterschied der Partei, ergreift die Gelegenheit, gleichwie ich, von meinen Principiengenossen dazu erlucht, sie ergreife, mit huldvollen Verehrung jenem Antrage beizustimmen, welchen der Herr Präsident aus diesem feierlichen Anlasse dem Hause vorgelegt hat. (Lebhafteste Zustimmung.)

János Daranyi: Geehrtes Haus! (Hört! Hört!) Se. Hoheit der Erzherzog Josef hat jene Liebe und Anhänglichkeit, die er für die ungarische Nation hegt, als heiliges Erbe von seinem Vater großen Angedenkens übernommen, der fünfzig Jahre hindurch Palatin von Ungarn, die Stadt Pest

Samaritergänge der letzteren und es fand fast vor jedem derselben ein kleiner Kampf statt, der stets mit dem Siege Regina's endete, welche nur das Zugeständniß gemacht hatte, eine Begleitung mitzunehmen. Gätte Frau von Behren indeß gewußt, wozu ein Besuch das junge Mädchen heute zu machen beabsichtigte, ihr Widerstand würde wahrscheinlich noch kräftiger gewesen sein. (Fortsetzung folgt.)

Dilettanten-Theatervorstellung im k. u. k. Officiers-Casino.

Als dritte Püce wurde das einactige Lustspiel: „Wenn Frauen weinen“ von Girardin und Tiboust gegeben. Der Verfasser führt uns hier zwei junge Ehepaare vor, unter denen in dem einen die Ehefrau das Wort führt, in dem anderen dagegen der Ehegatte das Hausregiment fest in den Händen hält. Chamyly, ein lebenslustiger Mann, der gerne auch Karten spielt, hat bei einer süßen Gelegenheit in den Flitterwochen seiner Gattin, Delphine, den Cassacklüssel übergeben und ihr alle Rechte diesbezüglich eingeräumt und erhält dafür ein hübsches Monatsgehalt, das aber leider nicht ausreicht. Seine Gattin ist unerbittlich streng und gibt ihm keinen Kreuzer über das ausbedungene Taschengeld, wodurch der arme Chamyly oft in die größtlichste Verlegenheit geräth und sich sogar um Aufnahme an den Kellerer Jean des Hotels, wo sie abgetriegen waren, wenden muß. Im zweiten Ehepaare ist Albert von Rieux ein gebiegener Mann, der gerne mit dem Gelde haushält, ohne kniderisch zu sein. Seine junge Frau, Clotilde, dagegen ist noch etwas kindisch und hat oft launenhafte Wünsche. Sie befinden sich auch auf der Reise und sind in demselben Hotel abgestiegen. Bei der Besichtigung der Stadt hat Clotilde bei einem Juwelier prachtvolle Diamant-Ohrgehänge gesehen und bittet nun ihren Gatten, diese ihr zu kaufen. Er schlägt ihr die Bitte ab. Sie ist darüber vertriebt, fügt sich aber in ihr Schicksal. Im Gesellschaftszimmer des Hotels findet sie Frau von Chamyly und sie erkennen sich als Schulgefahrten. Clotilde beklagt sich über ihren Mann bezüglich der verweigerten Diamanten. Delphine gibt ihr Unterricht, wie sie zu weinen habe, um durch Thränen die Diamanten von ihrem Gatten zu erzwingen. Clotilde

neugeschaffen hat und noch in seinen letzten Tagen sein Krankenbett zu dem Fenster der Omer Burg tragen ließ, um von Ungarn und der Hauptstadt deselben Abschied zu nehmen.

Geehrtes Haus! Erzherzog Josef hat diese seine Anhänglichkeit in wechselnden Zeiten nicht nur unwandelbar bewahrt, sondern mit immer neuen Zeichen seiner Liebe vermehrt und bereichert. (So ist's!) Die Organisation und Entwicklung der Honvedschaft, die Sicherung ihrer Schlagfertigkeit wird stets mit seinem Namen verknüpft bleiben. (Lebhafteste Zustimmung.) Die Hauptstadt verdankt ihren schönsten Park, die Margarethen-Insel seiner Opferwilligkeit. Er hat niemals geliebt, wenn es galt, nationale Ziele zu unterstützen und zu fördern. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.)

Seine erlauchten Kinder hat er zu Ungarn, in ungarischem Geiste erzogen, damit sie von Generation zu Generation die würdigen Erben seiner patriotischen Tugenden werden. (Lebhafteste Ejnrufe.) In Palastin und Gütten äußert sich gleichmäßig die Freude aus Anlaß dieser denkwürdigen Feiertage. Dies weiß und fühlt Jeder im Lande; und wenn ich dennoch das Wort genommen habe, so that ich es deshalb, um unseren ungetheilten Empfindungen auch von Seite der liberalen Partei Ausdruck zu geben. (Allgemeine lebhafteste Ejnrufe.)

Präsident: Geehrtes Haus! Ich glaube, daß Niemand mehr das Wort zu nehmen wünscht und daß Sie zustimmen, daß das Haus Seiner Hoheit dem Herrn Erzherzog Josef aus Anlaß seines 25 jährigen Jubiläums als Obercommandant der Honvedschaft seine verehrungsvollsten Glückwünsche ausdrücke und den Präsidenten des Hauses damit betraue. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.)

In diesem Sinne spreche ich den Beschluß aus und schlicke die Sitzung. Schluß der Sitzung um 2 Uhr.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest 5. December. Wohl wird es ziemlich allgemein angenommen, daß in beiden Häusern des Reichstages das nächstjährige Budget bis zur Weibnachtsvertagung durchberathen sein wird.

Zu der That ist ja auch nur noch ein einziges, nämlich das Finanzreferat, im Unterhause zu erledigen und wenn man auch inmitten des Winters ein stürmisches Donnerwetter gegen die Regierung in petto hat, so kann auch dieser Sturm gleich den klimatischen Stürmen in ein paar Sitzungen glücklich überstanden werden. Allein unsere Opposition, namentlich die sogenannte gemäßigste Linke, welche sich so gerne als eine improvisirte Nationalpartei gerirt, opponirt noch immer, hlos um so opponieren, um Alles zu verzögern und um unter beliebigen Vorwände jeden Gesetzentwurf als unopportun, verfrüht und undurchführbar hinzustellen. Ist man im Lager Apponyi's auch noch so sehr von der Zweckmäßigkeit, Dringlichkeit und von der Durchführbarkeit der Civil-Gesetzesvorlage überzeugt, so sucht man dennoch hier die noch ganz gut vertagbare Parlamentsreform als unvertagbar in's Treffen zu führen. Man vergißt leider dabei, daß die Vorliebe für derartige Cunctatorpläne das oppositionelle Ansehen auch nicht um einen einzigen Schritt vorwärts bringen kann, und bleibt man andauernder Sterilität gegenüber so apathisch, als wäre dieselbe in dem Momente verantwortlich, in welchem selbst zu Nachstufungen gegriffen werden sollte, um endlich einmal bis zum Sessionsschlusse das Epitheton eines Reformreichstages in der That durch reichthätigliche ergiebige Resultate rechtfertigen zu können.

Stimmen aus dem Publicum.

Für die vielen Beileidsbezeugungen, Kranzpenden und so zahlreiche Beileidigung an dem Leidenbegünstigte meines unvergesslichen Gatten Franz Möckesch, k. u. l. Militär-Verpflegs-Official, sagt dem h. Militär- und Civile tiefgefühlten Dank

Sermannstadt, am 7. December 1893

Johanna Möckesch geb. Brenner.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 7. December.

(Vermählung der Prinzessin Elisabeth von Baiern.) Ein ebenso wichtiges, als interessantes und überraschendes Ereigniß wird aus München gemeldet: Sonntag hat in Genua die Trauung der Prinzessin Elisabeth, der ältesten Tochter der Prinzessin Gisela und des Prinzen Leopold von Baiern, mit dem Second-Lieutenant Baron Seefried auf Buttenheim durch den dortigen Erzbischof in Anwesenheit der beiderseitigen Eltern stattgefunden. Diese überraschende Werbung macht die Öffentlichkeit mit einem Herzgeräuman bekannt, welcher in den Wiener und Münchener Hofkreisen schon lange kein Geheimniß und auf dessen Lösung man ungemein gespannt war. Derselbe ist nun in der glücklichsten Weise erfolgt, und zwar, wie wir gleich mittheilen wollen, durch eine Entscheidung des Großvaters der neuerwählten Prinzessin, des Kaiser-Königs Franz Josef. Bei der Vermählung der zweiten Tochter des Prinzen Leopold von Baiern, Prinzessin Auguste, mit dem Erzherzog Josef August war es

folgt dem Rathe und erhält die Ohrgehänge des reuigen Gatten. Unter dessen treffen sich auch Chamyly und Rieux und erkennen sich als alte Schulkameraden. Chamyly klagt über sein Schicksal, dem er den Cassacklüssel geopfert habe und nun oft ohne Geld dastehet. Rieux belächelt dann die beiden Frauen, wie sie sich eben über ihn lustig machen und sich freuen, daß ihnen die List mit dem Weinen gelungen war. Rieux ist während über den Betrug, doch weiß er die Sache so zu leiten, daß Chamyly zu einem Duelle geordert wird, seinen Rath bezeugt und den Cassacklüssel dafür von seiner Gattin feierlichst zurückerhält. Allgemeine Verwöhnung und Zufriedenheit schließt das Stück; das Publicum aber klatschte lebhaften Beifall und erhielt Delphine zum verdienten Zeichen der Anerkennung für ihre großartige Leistung im ersten Debut einen Blumenstrauß.

Chamyly (Herr Lieutenant Fogarajan) gab den leichtlebigen Franzosen in bester Nachahmung flott und leicht und war besonders seine Thränen- und Zammercene vorzüglich gelungen. Delphine, seine Gattin (Frau Oberlieutenant Blumenfeld) spielte ihr erstes Debut recht anmuthig und elegant, ihr sicheres Auftreten war überraschend zu nennen. Albert von Rieux (Herr Lieutenant Esu ba) gab den gebiegener, ernsten und aufrichtigen Charakter in kaum übertreffbarer Weise, seine Gattin Clotilde (Fräulein Marie Manden) hatte eine sehr dankbare Rolle, sie wußte dieselbe aber auch so naturgetreu darzustellen, daß sie dafür den lebhaftesten Applaus erntete und der Kellerer Jean (Herr Lieutenant Schabell) war ein verteuftet intriguanter und verführerischer Ganymed, wie man ihn eben nur in Großstädten finden kann.

Das vorzüglich amüsierte Publicum rief zum Schluß die gesammten lebenswürdigen Darsteller wiederholt vor die Rampe.

Der Vorstellung folgte ein animirtes Tanzkränzchen, das bis nach 12 Uhr andauerte. Auf frühliches Wiedersehen am Monacher-Abend!

Dr. Cs. B. (Berichtigung) Im Berichte über diese Dilettanten-Vorstellung in Nr. 284 vom 6. d. dritte Spalte, letzter Absatz, soll es heißen: „Martha“ (l. Notaregattin Frau Ert) und „Marie“ (Fr. Alma Alt).

3. 8933/1593
lösolog.

[928] 1-3

Concurs.

Zu besetzen ist die Gemeinde-Notars-
Stelle in Kastenholz.
Qualifizierte Bewerber haben ihre Gesuche bis
31. December l. J. bei mir einzureichen.

- Bezüge:
1. Gehalt 400 fl.
 2. Reiseauschale 30 fl.
 3. Naturalquartier.
 4. 12 Klaffen Holz zur Beheizung der Kanzlei und Privatwohnung.

Bemerkung wird, daß der zu wählende Notar verpflichtet ist, in der an Kastenholz angeschlossenen Kleingemeinde Thalheim die Bejorgung der Notars-Agenden in der festgesetzten und vorgeschriebenen Weise zu übernehmen, wofür er von der Gemeinde Thalheim eine Entlohnung per 80 fl. ö. W. pro Jahr erhält.
Hermannstadt, am 5. December 1893.

Der Bezirks-Oberstuhlsrichter:
Fabritius.

Nur gute, reelle Seidenstoffe empfehlen
M. J. Elsinger & Söhne
Wien, Mariahilferstrasse 60 — Gegr. 1831.

Seidenstoffe

zu billigen Preisen:

Neuhelven in farbigen Damassé — Sarah rongeant — Sarah glacé — Bengaline façonnée — Schwarzen Seidenstoffen — Echte Pongee — Farbigen Satin Duchesse uni und façonnée für ganze Roben oder zu Roben-Arrangements etc. etc.	per Meter fl.
Ausserordentlicher Gelegenheitskauf:	
Surah, reine Satin, Abendkleidung — 88	Surah rongeant 1.30
Foulard imprimé 76	Bengaline façonnée, Abendkleidung 1.40
Bengaline ondulée, abendbig 1.20	Damassé schwarze, reine Satin 1.45
Pongee imprimé, halbbig 1.10	Trioicline façonnée, abendbig 1.40
Surah rayé 1.25	Brocade damassé, abendbig 1.50

Muster auf Verlangen gratis und franco.
853 13 18

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- und Flaschen-Etiquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrämpfe, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutansammlung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten bewährte Verwirksamkeit verschafft.

Fälschate werden gerichtlich verfolgt.
Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbranntwein und Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ versehen ist.

Moll's Franzbranntwein u. Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gicht u. Rheumatismus und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel.

Preis der plombirten Original-Flasche 90 fr.

Haupt-Versandt
durch
A. Moll, Apotheker, k. und k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Herzberg, Carl Müller, Apoth., R. Gardik, Kaufm.; Bistritz: F. D. Herberth, Apoth.; Dees: Fr. Nik, Apoth.; Fogaras: R. Gleim, M. A. Graesser, Apoth.; Klausenburg: Nik. Székly, Ap.; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Karl Bucher; Mediasch: Dr. F. Folberth, Apoth.; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Ap.; Petrozény: S. Gerbert, Apoth.; Schässburg: A. W. Lingner, Apoth.; Szász-Itégen: Gustav Rösler.

Die beste Uhr der Welt! **7 fl. 7 fl.** Noble Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke **6 fl. 6 fl.** Die schönste Uhr der Welt!

für Herren und Damen, Knaben und Mädchen.
Die beste Uhr der Welt!
ist unsere
Schweizer Schwarz-Stahl-Uhr
mit Präcisions-Nickel-Werk.

Diese Uhr, welche auf die Secunde regulirt ist, verändert unter Garantie nie ihr elegantes Aussehen und ist speciell als Strapazier-Uhr unentbehrlich für die Herren Geislichen, Militär, Reisende, Touristen, Jäger, Bahn- und Forstbeamte etc. Jedermann, der selbst im Besitze einer Gold-Uhr ist, legt selbe bei Seite und trägt unsere Schwarz-Stahl-Uhr. Eine solche Uhr kostet sammt 3-jähriger schriftlicher Garantie nur 7 fl. (als Damen-Uhr fl. 8.50). Hierzu passende Herren-Panzerketten 1 fl., Damen-Gebälde-Uhrketten 1 fl., 50 Kr. Goldin-Mantelknöpfe 1 Paar 1 fl., echte Goldin-Uhringe in Granaten, Korallen oder Brillantsteinen, 1 Paar 1 fl. und 2 fl., echte Goldin-Broschen, das neueste Maria-Theresia-Modell, 1 fl., 2 und 3 fl.

Goldin-Uhren.
Sensation
machen die neuerfundener, antimagnetischen
Orig. Genfer
Goldin-Remontoir-Taschen-Uhren.

Diese Uhren sind vermöge ihrer prachtvollen und eleganten Ausführung von echt goldenen Uhren selbst durch Faciente nicht zu unterscheiden. Die wunderbar eifolirten Gehäute bleiben immerwährend obloht unversehrt und wird für den richtigen Gang eine dreijährige schriftliche Garantie geleistet.

Preis per Stück 6 fl.
8 fl. Doppelmantel-Goldin-Uhren, feinst gravirt.
Doppelpanzer-Goldin-Uhrketten mit Medaille 2 fl.
Goldin-Uhren-Ketten in Goldfaçon 1 fl. Kleine Damen-Goldin-Uhren 7 fl. 50 Kr.

Die Goldin-Uhren sind infolge ihrer vorzüglichen Verlässlichkeit bereits bei den meisten Beamten der österreichischen und ungarischen Staatsbahnen im Gebrauche und ausschließlich zu beziehen bei uns. Echte Goldin-Uhrketten, Doppelpanzer, Original-Goldin-Uhren, für Herren und Damen fl. 1.50, 2 fl., 3 fl. und 4 fl. Echte Goldin-Fingerringe mit Brillantsteinen 1 fl., 2 fl. und 3 fl.
817 1-3

Altestes Versandthaus
Etablissement RIX,
Praterstrasse 16, Wien.

CACAO. CHOCOLAT
MAESTRANI,
beste u. berühmteste Schweizer Chocolade.
Garantirt reiner Cacao und Zucker.
[637] 18-21

Bei allen Buch- und Papierhändlern
Fromme's Kalender
1894
Wien, I. Graben 29
(Friedrichhof).

Fromme's Volks-, Geschäfts-, Haus-, Berufs-, Notiz-, Schreib-, Blatt-, Wand-, Block-, Schreibtisch-Unterlage-Kalender etc. Practisch, geschmackvoll, solide.

Fromme's Wiener Portemonnaie-Kalender in 34 verschiedenen Ausgaben. Neu, chromolithographirt (farbige) Umschläge. [882] 2-3

Fromme's Kalender-Verzeichniss gratis und franco.

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen bejorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von **Heinrich Schalek,** Wien, I. Wollzeile 11. Gegründet 1873. Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. Telephon Nr. 809. Postsparkassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. [766] 7

BÉNÉDICTINE

LIQUEUR DES ANCIENS BÉNÉDICTINS
De L'ABBAYE DE FÉCAMP (France).

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der nebenstehenden Unterschrift des General-Directors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesamteindruck der Flaschen ist gesetzlich eingetragten und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachteile, welchen sich der Consumant aussetzen würde.

Der Nachbenannte verpflichtet sich schriftlich, keine Nachahmungen unserer allein echten Bénédictine zu verkaufen:

G. W. Grohmann, Specereiwaaren- und Delicatessen-Handlung, Hermannstadt, Heltauergrasse Nr. 10. [866] 3-18

HANS HOTTENROTH, Generalagent, HAMBURG.

KRONEN-COGNAC
— DER —
ACTIEN-GESELLSCHAFT
— FÜR —
COGNAC-INDUSTRIE
in Budapest

erhielt von der Jury der Internationalen Ausstellung für Nahrungsmittel vom hygienischen Standpunkte das **Ehrendiplom** mit besonderer Erwähnung, eine Auszeichnung, welche nur noch einer einzigen französischen Marke zuerkannt wurde. (758) 2-4

Haupt-Depôt bei **Johann Billes in Hermannstadt.**

Erhältlich ferner bei Ludwig Fuchs, G. W. Grohmann, Franz Jahn Söhne, F. A. Reissenberger, Friedrich Homm, K. Tartler, Wilhelm Wazek, Rudolf Schuster, M. Mathias, Gustav Gürtler, Wilhelm Frank, Josef Zimmermann, Josef Schwarz, Karl Sebes.

Richters Unter-Steinbaukasten

sehen nach wie vor unerreicht da: sie sind das beliebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten

Anchor-Steinbaukasten

sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungeteilt Lob erhalten hat, und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art dastehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst die neue reichillustrierte Preisliste kommen, und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Bedingungen. — Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: Richters Unter-Steinbaukasten und weise jeden Käufer ohne die Fabrikmarke Unter stark als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Die echten Unter-Steinbaukasten sind zum Preise von 35 Kr., 70 Kr., 80 Kr., 5 fl. und höher vorräthig in allen feineren Spielwaren-Handlungen.

Neu! Richters Geduldsproben: Gi des Columbus, Blisabeiter, Zornbrecher, Grillentöter, Kreuzspiel, Kreisrästel, Kopfzerbrecher, Enalgeiß, Pythagoras usw. Die neuen Spiele enthalten auch hochinteressante Aufgaben zu Doppelspielen. Preis 35 Kr. das Spiel. Nur echt mit Unter!

F. Ad. Richter & Cie.,
Erlte österreich-ungarische Kaiser- und königl. privilegierte Steinbaukasten-Fabrik.
Wien, I. Wibelungengasse 4, Rudolfsstadt, Nürnberg, Otten, Rotterdam, London E.C., New-York. [878] 6-11